

1/2 Jahrhundert für die Familie

Autor(en): **Stoller, Jürg P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **71 (1996)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-106394>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1/2 JAHRHUNDERT FÜR DIE FAMILIE



Wohnmaschinen aus den 60er Jahren: Siedlung Gäbelbach

SERIE «GENOSSENSCHAFTEN ZUM KENNEN»

1995 KONNTE DIE FAMILIEN-BAUGENOSSENSCHAFT BERN IHR 50JÄHRIGES BESTEHEN FEIERN. MIT 2403 WOHNUNGEN UND EINER BILANZSUMME VON 336 MIO. FRANKEN ZÄHLT SIE HEUTE ZU DEN GROSSEN. NOCH IMMER STEHT ABER DIE KLEINSTE ZELLE DES SOZIALEN GEFÜGES IM MITTELPUNKT IHRER AKTIVITÄTEN – DER MENSCH UND SEINE FAMILIE.

DER NOT GEHORCHEND... 1945. Der Krieg war zu Ende, die Wohnungsnot gross. Durch die nun stark zunehmenden Eheschliessungen und Geburten wurde sie noch verschärft. Auch in Bern fehlten Hunderte von Wohnungen. In zahlreichen Altbauten mangelte es ausserdem an jeglichem Komfort und elementarster Hygiene – zu lange wurden vielerorts dringend nötige Sanierungen infolge der hohen Baukosten aufgeschoben. Es war absehbar, dass weder die Gemeinde noch der private Wohnungsbau in nützlicher Frist und zu tragbaren Bedingungen Abhilfe schaffen konnten.

Vor diesem Horizont und im Kampf gegen die sich ausbreitende Bodenspekulation gründeten ein halbes Dutzend handwerklicher Genossenschaften im Sommer 1945 die Familien-Baugenossenschaft Bern, mit dem erklärten Ziel, vor allem kinderreichen Familien ein menschenwürdiges Wohnen zu erschwinglicher Miete zu ermöglichen. Zur Verwirklichung ihrer gemeinnützigen Pläne war die junge Genossenschaft natürlich auf die Unterstützung der öffentlichen Hand angewiesen. Mit Subventionen von Bund, Kanton und Gemeinde und auf günstigem Bauland, das von der Einwohnergemeinde Bern abgetreten wurde, konnte alsbald das erste Projekt, eine Siedlung von 54 Einfamilienhäusern im Bethlehemacker, realisiert werden: Hier, im Westen der Stadt, sollte die Familien-Baugenossenschaft später im sozialen Wohnungsbau noch verschiedentlich mit Pioniertaten aufwarten.

DEM FORTSCHRITT VERPFLICHTET 1948 konnte die FAMBAU, wie sie heute heisst, von der Bürgergemeinde, der zweiten bedeutenden Grundeigentümerin Berns, das Land für die Errichtung einer grossen Siedlung mit insgesamt 280 Mietwohnungen erwerben: Die Meienegg. Als Novum für Bern, und trotz anfänglich mangelnder Unterstützung durch die Behörden, bezog die FAMBAU hier die Integration einer Alterssiedlung in die Planung ein. Auch um Einrichtungen, die heute überall als selbstver-

ständig gelten – Bad und Wohnküche für jede Wohnung, Kindergärten, Gemeinschaftsanlagen und Einkaufsmöglichkeiten in den Siedlungen – hatte die FAMBAU bei ihren ersten Überbauungen noch etliche Kämpfe auszufechten. «Auch heute noch sind wir bestrebt, experimentelle Elemente ins Bauen zu integrieren», sagt Präsident Paul O. Fraevel, «wir möchten bei einem unserer künftigen Bauvorhaben in Belp alte Elemente wieder neu einführen.»

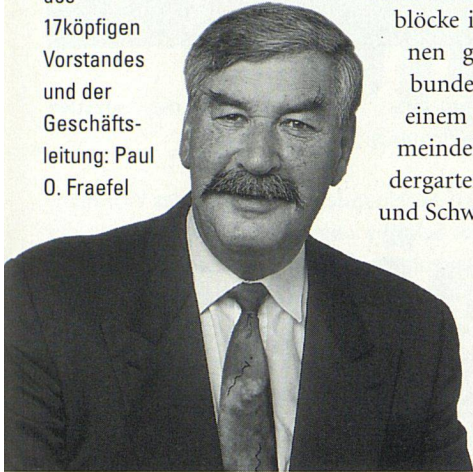
Diese zukunftsgerichtete Haltung, mit dem angebotenen Wohnungsstandard der Zeit immer einen Schritt voraus zu sein, hat sich gelohnt: Die Wohnungen der FAMBAU waren immer rasch und meist für lange Zeit vermietet, und unabsehbare Folgekosten für spätere Modernisierungen konnten damit vermieden werden. Erst 1992, also weit über 40 Jahre nach Baubeginn, wurde in der Meienegg eine Gesamt-sanierung nötig, bei der nicht nur sämtliche Fassaden und Fenster sowie die Heizzentrale der ganzen Siedlung erneuert, sondern auch überall modernste Küchen- und Badezimmereinrichtungen eingebaut wurden.

Vor fünfzig Jahren kostete ein Reihen-EFH im Bethlehemacker 117 Franken im Monat.



DIE JAHRE DES WIRTSCHAFTSWACHSTUMS Mit ihrer weitsichtigen Politik legte die FAMBAU bereits in den ersten Jahren eine solide wirtschaftliche Grundlage für ihre künftige Tätigkeit – und für neue, ungleich komplexere Projekte: Im Tscharnergut, im Gäbelbach und im Schwabgut entstanden im Verlauf der Jahre Siedlungen mit Hunderten von Wohnungen, die in ihrer Zeit weitherum als vorbildlich galten. Und dies nicht nur was Bauqualität und -kosten, sondern auch was Infrastrukturen und die Durchmischung verschiedenster Bevölkerungsschichten betrifft. So wurde beispielsweise im Tscharnergut Berns erstes grosses Studentenlogierhaus errichtet und mit Unterstützung der FAMBAU ein Invalidenheim erstellt. Im Schwabgut wurde eine weitere Alterssiedlung mit eingegliedertem Pflegeheim gebaut. Und die Wohnblöcke im Gäbelbach wurden durch einen grossen Gemeinschaftsbau verbunden, der neben Einkaufsläden und einem Restaurant auch das Kirchgemeindehaus, Schule, Krippe und Kindergarten, Freizeiträume, Jugendhaus und Schwimmhalle beherbergt.

Präsident
des
17köpfigen
Vorstandes
und der
Geschäfts-
leitung: Paul
O. Fraefel



DER AKTIONSRADIUS WIRD VERGRÖSSERT
Nachdem der genossenschaftliche Wohnungsbau während vieler Jahre vor allem auf den Westen von Bern, auf Bethlehem und Bümpliz, ausgerichtet war, ist die FAM-

BAU mittlerweile auch in anderen Quartieren und Orten ausserhalb der Stadt aktiv geworden: Im Stadtzentrum, in Muri, Zollikofen, Belp, Worben und Lyss stehen heute weitere durch die FAMBAU erworbene oder selbst gebaute Liegenschaften, in denen die Prinzipien des komfortablen und gesunden Wohnens zu günstiger Miete hochgehalten werden. Insgesamt beträgt der vielfältige Wohnungsbestand der FAMBAU heute, im Jubiläumsjahr, 2403 Einheiten vom Studio bis zur 6-Zimmer-Wohnung und rund 1200 Park- und Autoeinstellplätze. Daneben verfügt die FAMBAU noch über 170 Zimmer im Studentenlogierhaus und 110 Zimmer in den Betagten- und Alterswohnheimen Schwabgut und Baumgarten.

Auch an den Liegenschaften der FAMBAU geht die Zeit nicht spurlos vorbei. Wie das Beispiel Meienegg zeigt, wird jedoch mit sorgfältigem Unterhalt und rechtzeitigen Renovationen gewährleistet, dass die hohe Wohnqualität über Jahrzehnte hinweg erhalten bleibt. Von den jährlich mehreren Millionen Franken, die dafür aufgewendet werden, profitieren nicht zuletzt auch das Bau- und das Baunebengewerbe.

VIELVERSPRECHENDE PERSPEKTIVEN Ein Blick in die Zukunft lässt erkennen, dass dem genossenschaftlichen Bauen weiterhin grosse Bedeutung zukommen wird: Mit der Tendenz von sinkenden Arbeitszeiten und neuen Teilzeit-Arbeitsmodellen werden Freizeitgestaltung und häusliches Leben für immer mehr Menschen immer wichtiger werden. Hochwertiger Wohnraum zu günstigem Preis, verbunden mit Spiel- und Ruheplätzen, Gemeinschaftsanlagen und Freizeiteinrichtungen, dürfte in den kommenden Jahren gefragter sein denn je.

Mit dem Schritt in ihr sechstes Jahrzehnt hat sich für die FAMBAU kaum viel geändert: Sie will sich weiterhin auf jene Tätigkeiten konzentrieren, mit denen sie stark geworden ist. Und sie wird den Zielen, die die Gründer vor fünfzig Jahren vorgegeben haben, verpflichtet bleiben. Getragen vom guten Verhältnis zu den Mieterinnen und Mietern, die sich quartierweise in sogenannten Partnergenossenschaften organisieren und auch im Vorstand vertreten sind, und von den partnerschaftlichen Beziehungen zu Einwohner- und Bürgergemeinde, zu den Ämtern für Wohnungswesen von Bund und Kanton und zu weiteren Instanzen, geht die FAMBAU ihren Weg optimistisch weiter. Bereits stehen neue Projekte, so zum Beispiel in Münsingen, Bern-Brünnen, Köniz und Rüfenacht vor der Vollendung oder in der Planung.

JÜRIG P. STOLLER



Weit über 40jährig und wieder fast wie neu: Die Meienegg.